

Das Heiligenzeller Schlössle, eine ehemalige Propstei des Klosters Schuttern

Ekkehard Klem

Das Heiligenzeller Schloss ist überhaupt keines, es handelt sich vielmehr um eine Propstei, einen Sprengel des ehemaligen Klosters Schuttern, das von der Heiligenzeller Bevölkerung liebevoll als „Schlössle“ bezeichnet wird. Das Gebäude wurde im Jahre 1984 von der Gemeinde Friesenheim restauriert und dient heute mit der St. Georgskapelle der Gemeinde als Kulturzentrum.

Ortsgeschichte Heiligenzell

Wenn man den Ortsnamen Heiligenzell in Urkunden vor dem 11. Jahrhundert sucht, wird man nicht fündig. Die älteste Ortsbezeichnung für Heiligenzell ist nämlich „Ruotgereswilre“, Weiler des Ruotger. Die früheste urkundliche Erwähnung der Ortschaft stammt aus dem Jahre 1016. In diesem Jahr schenkt Kaiser Heinrich II. einem armen Kloster des Offo, es handelt sich hierbei um das Kloster Schuttern, ein Dorf, genannt Ruotgereswilre.

Folgende Schreibweisen des Ortsnamens Heiligenzell sind anzutreffen:

1016 Ruotgereswilre
 1272 Rütgerswilre
 1350 Rückerswiler
 1492 Rueckerswyler.

Der Name Heiligenzell erscheint erstmals im Jahre 1367. Im Jahre 1492 wird Heiligenzell, gelegen im Dorfe Rueckerswyler erwähnt. Der Ortsname Heiligenzell (sancta cella) ist auf die christlichen Besitztümer des Klosters Schuttern zurückzuführen.

Der Name Zell wird vom lateinischen cella, Einsiedelei oder Ort der geistigen Sammlung, abgeleitet. Der Ursprung des Ortsnamens Heiligenzell ist zweifelsfrei in den christlichen Zeitraum zu setzen. Das Kloster Schuttern verfügte in weitem Umkreis über erheblichen Grundbesitz, der von den Bauern gegen Zins und Fron bestellt wurde. Manche Höfe wurden von den Mönchen selbst bewirtschaftet, meistens mit Hilfe von Laienbrüdern. Diese Mönchshöfe wurden teils auch als Zellen bezeichnet. Diese Deutung dürfte für den Ortsnamen Heiligenzell zutreffend sein. Eine solche Mönchszelle befand sich auch an der Schutter, „Zell by Schuttern“, heute Schutterzell, oder „Kirchcell“, die Cella der Kirche heute, die Ortschaft

Kürzell. Die Zelle in Ruotgereswilre war die „sancta cella“, die heilige Zelle. Der Mönchshof bekam daher den Namen Heiligenzell. Der Ortsname Heiligenzell, der zuerst nur in Bezug auf die Propstei zu sehen ist, ging im 14. Jahrhundert auf das ganze Dorf über.

Die St.-Georgskapelle

Im Jahre 1313 stiftet ein Berthold von Uttenheim, des Klosters Kellermeister auf des Klosters Dinghof, aus seinen Mitteln eine Kapelle, die dem heiligen St. Georg geweiht wird. In der Schenkung wird bestimmt, dass in der Kapelle täglich eine heilige Messe gelesen werden soll. Das Patronat über die St.-Georgskapelle wurde bereits 1317 dem jeweiligen Abt in Schuttern übergeben. Bei dem Stifter der St.-Georgskapelle könnte es sich jedoch auch um den Abt des Klosters Schuttern Rudolph II. (1295–1324) handeln.

Der Standort der ersten St.-Georgskapelle ist mit der heute vorhandenen Schlosskapelle in der Propstei identisch. Bei der Sanierung des Gebäudes wurden im Schiff der heutigen Kapelle die alten Fundamente mit einer romanischen Apsis freigelegt. Die Fundamente der alten Kapelle liegen teilweise unter den Fundamenten der heutigen Kirche.

Zur St.-Georgskapelle in Heiligenzell veranstaltete der Abt von Schuttern alljährlich am St. Georgitag, dem 23. April, eine Prozession. Diese führte von Schuttern aus über Friesenheim nach Heiligenzell. In der Kirche in Friesenheim wurde jeweils Station gemacht. Während der Reformation gab es jedoch erhebliche Probleme wegen der gemeinsamen Nutzung der Friesenheimer Kirche.

Bauepochen

Im Jahre 1477 erhält die St.-Georgskapelle den heutigen Querbau mit einem großen Tonnengewölbe. Es ist gut zu erkennen, dass der heutige Keller der Grundriss des Objektes war. Die Jahreszahl der Erbauung ist an der Südwestkante des Gebäudes gut ablesbar. Auf Grund des gotischen Kirchenfensters in der Kapelle, sowie der vielen gotisch bearbeiteten Balkenreste, die in der Fachwerkskonstruktion des 1. OG vorgefunden wurden, ist diese Bauepoche am Gebäude ablesbar.

Der Eingang zum Kellergewölbe befand sich ursprünglich an der Nordseite des Gebäudes. Er ist mit der Jahreszahl 1633 datiert, den ehemaligen Eingang kann man im Gebäude unter einer Panzerglasplatte betrachten. Nach einer Erweiterung des Querbaues, auf die heutige Größe des Gebäudes, wurde der Kellereingang auf die Südseite des Gebäudes verlegt.

Am Türsturz in der St.-Georgskapelle ist die Jahreszahl 1589 zu finden. Der Glockenturm auf dem Gebäude wurde durch den Handwerker mit der



Abt Bacheberle, der bis zur Säkularisation des Klosters Schuttern im Jahre 1806 dem Kloster vorstand, lässt in der Propstei in Heiligenzell ein neues Hauptportal einbauen. Das Klosterwappen mit Stiftermotiv und das Wappen des Abtes zieren das Portal

Jahreszahl 1755 versehen. Das Türmchen ist jedoch erheblich älter, die kleine Glocke im Turm des Heiligenzeller Rathauses soll nämlich im Glockenturm des Schlössle gehangen haben. Glücklicherweise hat die Glocke die Einschmelzung in den beiden Weltkriegen überstanden. Die Glocke trägt die Inschrift: „Mathias Edel zu Straßburg goss mich 1642“.

Am Gebäude der Heiligenzeller Propstei finden sich zwei bemerkenswerte Portale. Das Südportal in schlichtem Renaissance-Stil wird gekrönt von einem Abtswappen mit einem Einhorn. Das Wappen ist das von Abt Placidius Jakobus II. zu Schuttern (1708-1727). Mit diesem Wappen sind somit die Entstehungszeit und der Bauherr des Portals gesichert. Bei diesem Eingang dürfte es sich um den Zugang zur Kirche für die Laien, die Heiligenzeller Bevölkerung, handeln. Die Mönche nahmen voraussichtlich über die Empore an den Gottesdiensten in der St.-Georgskapelle teil. Die Gemeinde Heiligenzell verfügt erst ab dem Jahre 1891 über eine eigene Pfarrkirche. Es kann angenommen werden, dass daher die Heiligenzeller die Messe in der St.-Georgskapelle besuchten.

Im Jahre 1786 beginnt die Amtszeit des letzten Schutterner Abtes Bacheberle. Unter seiner Amtszeit wird das heutige Hauptportal des Gebäudes eingebaut. Wegen der nichtstimmigen Proportion wurde das Portal wohl für ein anderes Gebäude konstruiert und nachträglich in das Heiligenzeller Gebäude eingebaut. Die beiden Wappen über der Eingangstür zeigen das Stifterwappen des Kloster Schuttern und das persönliche Wappen von Abt Bacheberle. Es zeigt im Wappenschild unter dem Klostereingang des Schutterner Klosters einen Eber, der einen Bach überquert. Der neue schlossartige Eingang in das Gebäude hatte dann auch die Neugestaltung des Treppenhauses zur Folge, welches in seiner ursprünglichen Form erhalten blieb.

Deckengemälde in der St.-Georgskapelle

Im Rahmen der Sanierung des Klostergebäudes (1982–1984) konnte in der St.-Georgskapelle ein Deckenmedaillon restauriert werden. Es wurde ein aus der Barockzeit stammendes Stiftergemälde freigelegt.

Bei den beiden Figuren handelt es sich um den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Heinrich II. Kaiser Heinrich straffte die kirchliche Organisation in seinem Reiche. Er gründete das Bistum Bamberg. Auf Darstellungen tritt der Kaiser kaum alleine auf, immer ist er in Begleitung seiner Gemahlin Kunigunde. Die Krone auf dem Kopf der männlichen Figur charakterisiert eindeutig den Kaiser, die römische Kriegskleidung entspricht der zeitgenössischen Vorstellung eines deutschen Kaisers. Die Kirche, die beide Personen gemeinsam halten, will besagen, dass der Kaiser mit seiner Ehefrau als Stifter dargestellt sein soll.

Die Deutung der männlichen Figur als Kaiser Heinrich II. wird sicher, wenn man bedenkt, welche Rolle dieser für das Heiligenzeller Schloßle und dessen Besitzer, das Kloster Schuttern, gespielt hat. Im Jahre 1016 verbrachte der Kaiser eine Nacht im Kloster Schuttern und schenkte, aufgrund des ruinösen Zustandes der Abtei, die Zehntrechte von Friesenheim und, neben anderen Gütern, auch die Güter in Ruotgereswilre, dem späteren Heiligenzell. Die Schenkung in Heiligenzell ist identisch mit dem Areal des heutigen Schloßchens in Heiligenzell. Heinrich II. galt wegen der großzügigen Schenkung neben dem iro-schottischen Mönch Offo, der das Kloster Schuttern im Jahre 603 gegründet haben soll, als zweiter Stifter des Klosters Schuttern. Im Wappen der Gemeinde Schuttern dürfte daher ebenfalls Kaiser Heinrich II. und nicht der Mönch Offo als Klosterstifter abgebildet sein.

Das Deckengemälde in der St.-Georgskapelle haben wir, ebenso wie das Südportal mit dem Einhornwappen, Abt Placidius Jakobus II. zu verdanken. Dieser ließ das Kloster Schuttern ausbauen und in den Jahren 1722–1723 die St.-Georgskapelle, die in Kriegszeiten demoliert war, wieder aufbauen.

Bei der Restaurierung der St.-Georgskapelle stieß man auf der Stuckdecke auf ein Stifterbild. Dargestellt sind Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin die heilige Kunigunde. Kaiser Heinrich II beschenkte das Kloster Schuttern im Jahre 1016 reichlich und gilt als zweiter Klostergründer



Der Freihof zu St. Georgen in Heiligenzell

Für das Klosteranwesen in Heiligenzell gibt es unterschiedliche Bezeichnungen. Im Jahre 1529 begegnet uns der Name „Abtshof“, im 17. Jahrhundert gibt es die Bezeichnung „St. Georgshof“, vielfach wird auch die Bezeichnung „Freihof“ gebraucht. Die Bezeichnung Freihof berücksichtigt die Sonderstellung des Hofes in Bezug auf Steuern und Privilegien.

Bedingt durch die Prozessionen zur St.-Georgskapelle wird in den Akten im Jahre 1719 erwähnt, dass sich ein neuer Brauch auf dem Hof eingebürgert habe. Den Gästen wird außer Getränk auch Fleisch und warme Speisen verabreicht. Im Jahre 1758 gibt es bereits eine vollständige Gaststätte, von welcher das Kloster von dem Meyer ein jährliches Ohmgeld in Höhe von 7 fl. erhob. Im Jahre 1786 wurden auf dem Anwesen 200 Ohm Wein verzapft, sodass die Wirtschaften in Oberweier und Friesenheim unter dieser Konkurrenz leiden mussten. Beanstandet wurde auch, dass man sich auf dem Freihof an „kein Gebott und kein Verbott“ hielt, dass man dem Spielen und Tanzen, dem Borgen und Zechschuldenmachen allen Vorschub leiste. Durch Einschreiten der Landesherrschaft wurde diesem Unwesen ein Ende gemacht. Zwischen Markgraf Friedrich von Baden und Abt Bacheberle wurden die Freiheiten und Privilegien des Freihofes am 7. Juli 1788 festgelegt.

In diesem Vertrag wurde neu geregelt, dass die Gerichtsbarkeit frei und ungehindert durch das Kloster ausgeübt werden kann; auch die Civilgerichtsbarkeit wurde dem Kloster Schuttern für den Freihof Heiligenzell übertragen. Dem Stift Schuttern wurden die bisherigen Freiheiten wie z. B. Zoll, Wegegeld und alle anderen Abgaben neu zugestanden. Das Freihofgebäude zu Heiligenzell erhielt weiter das ganz unbeschränkte Tavernenrecht in Wein, Bier, Branntwein und andere Gattungen Getränks mit Einschluss des Back- und Metzgerrechts für die auf dem Hof zehrenden Gäste und Leute.

Dem jeweiligen Abt des Stiftes soll es frei bleiben, sich unter anderem auch des Titels „Herr zu St. Georgen in Heiligenzell“ zu bedienen.

Säkularisation und weltliche Nutzung des Heiligenzeller Schlössle

Durch die Säkularisation des Jahres 1806 profitierte Markgraf Karl Friedrich von Baden erheblich. Für die Dienste, die Baden für Frankreich während der napoleonischen Kriege leistete, wurde der Markgraf reich belohnt. Er wurde zum Großherzog ernannt und mit dem Kirchenbesitz in seinem Lande bedacht. Neben vielen anderen Länderzuweisungen wurde auch die Abtei Schuttern und damit die Propstei in Heiligenzell in den Besitz des Hauses Baden einverleibt. Die Besitznahme der Abtei Schuttern durch das badische Oberamt Mahlberg erfolgte am 29.01.1806. Die Klosterkirche in Schuttern blieb als Pfarrkirche erhalten, die Klostergebäude wurden jedoch versteigert und weitgehend abgebrochen.

Das gleiche Schicksal erlitt auch der Klosterhof in Heiligenzell. Bereits 1806 gibt es eine „Beschreibung über die dasig an einem Platz beysammen befindlichen Schlößlin- und Meyereigebäulichkeiten, Gärten und Reben, welche durch das aufgelöste Stift Schuttern dem Großherzoglichen Haus Baden zugefallen sind“. Beschrieben wird ein mehr als gewöhnliches dreistöckiges Stadtgebäude. An der Seite dieses Schlössleins ist das St. Georgskirchlein angebaut. Weiter gibt es ein eingeschossiges Meyerhaus nebst Stallungen und Holzremisen. Unter dem Meyerhaus befinden sich ein großer und ein kleiner Keller nebst einem Erdäpfelkeller. Weiter gibt es ein Trott-, Wasch- und Dörrhaus mit zwei kleinen Gärtchen und das Turmgebäude, unter welchem ebenfalls ein gewölbter Keller angebracht ist.

Von dieser beschriebenen Bausubstanz sind heute, im Jahr 2003, nur noch das Schlösslein mit St.-Georgskapelle und das so genannte Pförtnergebäude, ehemals Turm- oder Gefängnisgebäude vorhanden. Das gesamte Areal ist nach wie vor mit einer Mauer umgrenzt.

Anlässlich der ersten vom Hause Baden veranlassten Versteigerungen des Jahres 1806 lässt sich das große Anwesen in der kleinen Gemeinde Heiligenzell nicht an den Mann bringen. Das Gebäude geht erst im Jahre 1810 für 6000 Gulden an den Bürgermeister und Tabakfabrikanten Johann



Die Anfänge des Heiligenzeller Schlössle, eine ehemalige Propstei des Kloster Schuttern, gehen in das 15. Jahrhundert zurück. Bereits im 14. Jahrhundert existiert eine Kapelle, die dem heiligen St. Georg geweiht ist.

Jakob Hugo und dessen Schwiegersohn Franz Meister in Lahr über. Franz Meister betrieb im Gebäude bereits seit 1806 eine Seifenfabrikation, nach dem Eigentumsübergang wurde eine Cichorienfabrik eingerichtet. Ab 1820 wird von den Gebrüdern Hugo Rauch- und Kautabak produziert, ab 1850 wird die Zigarrenfabrikation aufgenommen. Die Besitzer des Gebäudes wechseln häufig, ab 1895 gehört das Areal dem Oberweierer Zigarrenfabrikanten Himmelsbach. Am 3.2.1926 erwirbt die Gemeinde Heiligenzell das Gebäude.

Die Umgestaltung des Kloster- und Kapellengebäudes nach der Säkularisation schadete erheblich der Bausubstanz. Sicher ist, dass die Umgestaltung des Gebäudes in eine Fabrik, das Einziehen einer Decke in den Kirchenraum, die Überlastung des Speichers, die Perforierung der Decken und Wände und die allgemeine Verwahrlosung zum Verfall des gesamten Objektes geführt haben.

Sanierung und Rettung des Bauobjektes

Bereits 1971 ist die Gemeinde Heiligenzell im Besitz einer Abbruchgenehmigung für das Schlossgebäude. Das Gelände soll geräumt und über einen Bebauungsplan Bauplätze für die Ortschaft Heiligenzell geschaffen wer-

den. Die Gemeindereform verhindert jedoch die Planungen. Erst nach der Eingliederung der Ortschaft Heiligenzell in die Gemeinde Friesenheim besinnt man sich auf die Bedeutung des Kulturdenkmales. Trotz der Bewilligung von erheblichen Mitteln aus dem Schwerpunktprogramm für Denkmalpflege fällt es dem Friesenheimer Gemeinderat unter Vorsitz von Bürgermeister Eugen Götz in seiner Sitzung am 10.11.1980 nicht leicht, der Sanierung des Gebäudes zuzustimmen. Mit knapper Mehrheit stimmt der Gemeinderat der Gebäudesanierung zu. Am 19.10.1984 kann die Übergabe des neu renovierten Schösschens erfolgen.

Nach der Verwendung als Kloster, Fabrik und Wohnhaus wurde aus dem „Heiligenzeller Schössle“ ein Ort, der mit seinem Vortrags- und Konzertsaal in der St.-Georgskapelle und mit den Mehrzweckräumen ein kultureller Mittelpunkt in der Gemeinde Friesenheim ist.

Literatur

- Ell, Emil: Der Freihof zu Georgen in Heiligenzell, Der Altvater 28.1.1984
 Ell, Emil: Ein langgehegter Wunsch: „Rettet das Schössle“, Lahrer Zeitung 8.11. 1980
 Ell, Emil: Erinnerungen an das St. Georgsfest in Heiligenzell, Der Altvater April 1978
 Gemeinde Friesenheim: Das Schössle in Heiligenzell, Festschrift zur Übergabe des Gebäudes am 19.04.1984
 Gemeinde Friesenheim: Kloster- und Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt Schuttern in der Gemeinde Friesenheim, 2003
 Hagmeier, Otto: Der Freihof zu St. Georgen in Heiligenzell, Friesenheimer Kirchenbote 1927–1933
 Klem, Ekkehard: Das Schloß von Heiligenzell, Die Ortenau 1984, Seite 310
 Klem, Ekkehard: Deckengemälde St.-Georgskapelle Heiligenzell, Geroldsecker Land Heft 30, 1988
 Kohler, Oskar Dr.: Das Schössle bei Heiligenzell, Der Altvater 3.4.1937 und Geroldsecker Land, Heft 16, 1974
 Schleicher, Fritz: Die Schlösser von Heiligenzell, Die Ortenau 1934, 485
 Schmid, Herrmann: Säkularisation und Schicksal des Stifts Schuttern und seiner Besitzungen in Wippertskirch und Heiligenzell 1806–1839, Die Ortenau 1981, 150